

Der Eisenbahnräuber.

Humoristisches von Franz Wismann.

Der Zug näherte sich einer Station, der rasende Donner der Räder wurde lauter, und Frau von Eisenburg konnte sich in Folge dessen wieder verständlich machen.

„Aber beruhige Dich doch endlich, Mama, und mach wieder ein freundliches Gesicht!“
 „Wenn man wie ein armes Opfer zur Schlachtbank geführt wird, Mama, rief das junge Mädchen mit unterdrücktem Schluchzen, so kann man doch nicht lustig sein und vergnügt aussehend!“

Die alte Dame schlug die Hände zusammen; sie wußte nicht, ob sie sich ärgern oder lachen sollte.

„Das ist doch so toll, solch ein Ausbruch, wenn man auf dem Wege ist, seinen künftigen Gatten kennen zu lernen!“

„Aber ich will ihn ja gar nicht, Mama.“

„Eben weil Du ihn noch nicht kennst. Nachher wirst Du anders sprechen. Einen Mann mußt Du doch einmal haben.“

„Aber keinen solchen — von bürgerlicher Abkunft, der studirt hat und nicht einmal Referendarius ist.“
 „Du weißt, wie Dein guter Vater über diese Dinge dachte. — Der alte Eisenmüller — übrigens einer der reichsten Fabrikanten im Lande — war Papas bester Freund und hat ihm mit Selbstopferung einmal aus einer schlimmen Lage geholfen. Und da die Beide nur je ein Kind hatten, so war der Wunsch wohl begründet, daß diese einmal ein Paar werden möchten.“

Die Tochter schwieg einen Augenblick, dann aber begann sie von neuem mit weinerlicher Stimme: „Aber wer weiß denn, ob er mich überhaupt mag!“

„Um das zu erfahren, sollst Du ja den Herbst über zur Tante und in Gesellschaft ihn kennen lernen. Du weißt, es war der feste Wille der Väter, daß Feins der Kinder gegen seine Reizung zu einer Ehefrau gezwungen werden sollte.“

„Nun — dann mag ich ihn eben nicht — und darum brauche ich auch nicht in die Stadt.“
 „Du bist unerbittlich.“ erwiderte Frau von Eisenburg, „aber in Deinen Jahren spricht man viel in den Wind, und ich für meinen Theil zweifle gar nicht, daß Hans Dir gefallen wird. Man hat ja nur Gutes über ihn gehört. — Ein in jeder Beziehung braver, tüchtiger und hübscher junger Mensch, der nach einem paar frohlichen Universitätsjahren sein Examen glänzend bestanden hat und nun in die Stadt zurückkehrt, um demnächst das ganze Geschäft seines Vaters zu übernehmen — ich kann mir wahrhaftig keinen besseren Mann für Dich denken.“

„Auf dem kleinen Bahnhof, vor dem der Zug jetzt hielt, herrschte großes Leben und Getümmel. Ein Gefangenenein mit Muff und Fahne in Begleitung zahlreicher Damen wartete auf dem Perron, um von einem Auszug in die Stadt zurückzuführen, Soldaten, die in Urlaub heim kamen, und Bauern, die wegen des nahen Festes in die Stadt wollten, bildeten eine dicht gestaute Masse und begannen, ehe der Zug noch recht hielt, einen Sturm auf alle sammelnde Wagen.“

„Woher wollen Sie denn?“ schrie ihn der Schaffner an.
 „In die Stadt — nach Leuchtenfels.“ Er rante auf einen der letzten Wagen zu.

„Welcher Klasse?“ fragte der Schaffner von neuem.
 „Dritter.“
 „Halten Sie, da stehen die Leute schon auf der Plattform, da darf Niemand mehr hinaus. Warten Sie einmal, vielleicht in der dritten.“

Der Lebreggeliebene ließ mit dem Schaffner die ganze Wagenreihe entlang. Der Beamte guckte in jedes Abteil, aber überall blickten spöttisch lächelnde oder ärgerliche Gesichter heraus, und überall wurde der Fremde abgewiesen.
 „Warten's noch ein bisschen zusammen!“
 „Fallt uns nicht ein.“
 „Wir sitzen so schon wie Heringe drin.“

„Auf jede Bank zehn, mehr ist verboten, mehr lassen wir nicht herein.“ Der Schaffner wurde während „Himmel hergott, es ist ja schon lange Zeit zur Abfahrt.“

„Nehmen Sie mich; ich habe begahrt und bestelle auf meinem Schein.“ sagte der Fremde energisch. Der Beamte schaute einen Augenblick verzweifelt umher. Dann sagte er entschlossen:
 „Kommen Sie nach vorn. In der zweiten Klasse muß es noch gehen; ich kann mir nicht anders helfen. Ah, da ist ja noch ein fast leeres Coupé!“

Fraulein Alma, die bei dem Lärmen und der tragikomischen Scene neugierig hinausgeschaut hatte, fuhr mit dunkelrothem Kopfe vom Fenster zurück: „Mama, um Gottes Willen, der Mensch kommt hierher!“

Auch die alte Dame erhob sich ein wenig entrüstet, als der Kopf des Schaffners in der geöffneten Thür erschien.

„Sie wollen doch nicht hier — den — den —“

„Bedaure, aber es geht nicht anders: Sie haben kein Damescoupé, und hier ist noch Platz.“

„Mama, das ist ja entsetzlich!“ flüsterte Alma ganz außer sich und nahe an die Mutter herandrängend. „Ich fürchte mich zu Tode; ein Mensch aus der vierten Klasse!“

„Still, um Gottes Willen, es ist doch auch ein Mensch, und wenn er Dich hört, können wir erst recht Unannehmlichkeiten haben.“ beschwichtigte Frau von Eisenburg, „die Stadt ist ja nicht mehr weit, und es wird doch nicht gerade ein Betrunkener oder Spißbube sein.“

„Doch, doch, Mama, ganz sichtlich sieht er aus, als ob er die Nacht im Freien geschlafen hätte. Kein anständiger Mensch fährt doch in vierter Klasse.“
 „Sie kam nicht weiter, denn inzwischen hatte der schreckliche Mensch auf den Wind des Schaffners leuchtend den bezeichneten Wagen erreicht. Schon gelte von der Maschine her ein schrilles Pfeifen, eine dunkle Masse flog herein, fiel schwer auf die weichen Polster nieder, die Thür wurde drohnend zugeklappt, und fort rasselte und donnerte der Zug.“

Alma war ängstlich bis an das entgegengekante Ende des Coupés gerückt, und ihre Blicke gingen mit schredlichem Ausdruck an dem Fremden. Um sich gegen die von dem Proletarier verunreinigte Luft zu schützen, zog sie ihr feines nach Peau d'Es-gagne duftendes Batisttaschentuch hervor und prekte es trampfhaft ans Gesicht. Ihre Phantasie spielte mit den schrecklichsten Bildern. Dieser gräßliche Mensch, der sich den Schweiß von der Stirn wusch und ganz außer Athem leuchte und stöhnte, war gewiß ein Verbrecher, der soeben eine schwarze That begangen oder aus dem Zuchthaus entsprungen war. Richtig, jetzt ließ er schon den Blick seiner tiefstarrigen Augen von der Mutter zu ihr herübergleiten. Eine fürchterliche Angst befiel sie. Wenn sie nur die Mama warnen könnte! Konnte der Unheimliche nicht einen tüchtigen Leberfall auf die beiden einzelnen, schlupfen Damen planen? Aber sie ließ zu weit entfernt von der Mama und mochte sich wie gelähmt nicht von der Stelle zu rühren. In den Zeitungen stand so oft von Eisenbahnattentaten. Und hier war ja die Gelegenheit so günstig. Eine halbe Stunde lang gab es keine Station mehr, und gerade hier führte die Bahn durch öde, unbebaute Strecken flachen Landes, das mit seinen weiten Heiden, den düsteren Hördern und mit trübem, moorigen Wasserlächen einen grenzenlos traurigen und einsamen Eindruck machte.

Plötzlich wurden Almas Augen groß und blickten vor Schrecken. Auch Frau von Eisenburg rühte ein wenig beunruhigt zur Seite.
 Ohne den bereits gefassten Argwohn wäre den Damen die verdächtige Bewegung vielleicht entgangen, denn scheinbar achtlos zog der Fremde, in dessen Gesicht sich eine hochgradige Unruhe ausprägte, ein wenig kleines, geschliffenes Fläschchen aus der Tasche, suchte es mit der Hand zu verbeden und entfernte heimlich den Glasstopfen davon.

Sofort verbreitete sich ein widerwärtig durchdringender Geruch in dem Coupé, und der unheimliche Mensch machte eine hastig heftige Bewegung, wie wenn er sich auf die Innseiten stützen wollte, als der laute Schrei der jungen Dame an sein Ohr schlug: „Mama, Mama, um Gottes Willen — ein Räuber!“
 Auch die alte Dame sprang kreischend auf und stürzte sich nach der anderen Seite zu ihrer Tochter.
 Mit blizzschneller Geistesgegenwart aber hatte Alma schon die Notleine ergriffen und rief aus Leibesträften daran. Im selben Momente ertönten drei scharfe, schrille Pfeife, die Bremsen legten ein, und mit einem harten Stos nach rückwärts stand der Zug.

Der überaus schnelle Verbrecher war blas geworden. Aber Sie werden doch nicht — ich habe ja nur —“ flammelte er; aber ehe er den Satz vollenden konnte, rissen schon Schaffner und Zugführer mit bestürzten Gesichtern die Wagenthür auf.
 „Hier ist das Rothsignal gegeben! Was ist passiert?“
 Ohne zu antworten, sprangen Mutter und Tochter, sobald sie den Ausgang offen sahen, mit lautem Aufschrei ins Freie.

„Ein Verbrecher, ein Räuber, ein Mörder!“ rief Alma. „Er hat uns nartotifiziren wollen.“
 „Da sehen Sie noch das Fläschchen,“ sagte Frau von Eisenburg hinzu.
 Die Beamten, die in der That das Corpus delicti in der Hand des Verbrechers erblickten, warfen sich, ehe der Unhold sich zur Wehr setzen konnte, über ihn und rissen ihn aus dem Wagen.
 „Meine Herren, Sie werden doch einem ehrlichen Menschen glauben, der —“

Aber das entrüstete Personal, das sich jetzt vollständig vor dem Wagen einfand, ließ ihn nicht zu Worte kommen. Unter den drohenden Blicken, dem jenen Gemurmel der in Schrecken und Reuziger ebenfalls ausgefressenen Passagiere schrie der Zugführer ihn an:
 „Man wird Sie bis zur Stadt insilieren und telegraphisch die Bahnhöfepolizei in Kenntniß setzen. Warlich, fort mit Ihnen!“

Der Verbrecher wurde unter den Klagen und Verwünschungen der Menge ins Arrestantencoupé geschleppt, und nur mit Mühe ließen sich die zu Tode erschrockenen Damen bewegen, ihre Plätze wieder einzunehmen.
 Erst bei der Ankunft in der Hauptstadt hatte sich Alma so weit erholt, daß sie es wagte, wieder aus dem Fenster zu schauen.

„Sieh nur, Mama, da steht schon die Polizei und erwartet ihn.“
 „Wahrhaftig! Aber weihst Du, Kind, beinahe thut er mir leid.“
 „Der schändliche Räuber?“
 „O, er macht doch einen so guten Eindruck. Du sehest mich ja an mit Deiner Angst; aber ich kann mir gar nicht recht denken, daß er wirklich ein Verbrecher vorhatte.“

„Das werden wir ja gleich erfahren, Mama. Du haben sie ihn schon und führen ihn auf das Bahnhofsgefängnis.“
 „Vielleicht braucht man gleich jetzt unser Zeugniß. Wir wollen wenigstens warten, bis der Polizist wieder heraufkommt,“ meinte Frau von Eisenburg.

„Ja, ja, wissen müssen wir, was mit dem Menschen geschieht.“
 Als sich das Getümmel auf dem Bahnsteig ein wenig verlaufen hatte, faszten die beiden Damen vor der Polizeiwache Posto, jeden Augenblick gewärtig, daß man heraustraten und nach ihnen suchen werde.

Jetzt öffnete sich wirklich die Thür, der ihn betreffen zurückzuführen ließ. Die alte Dame nannte einen Namen, der ihn betreffen zurückzuführen ließ. „Wie, Sie sind Frau von Eisenburg, die Wittwe des besten Freundes meines Vaters, von dem mir dieser so oft erzählte?“
 „Und das ist meine Tochter Alma, die schon lange darob gefreut hatte, im Laufe des Winters Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Aber Mama!“
 „Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“
 „Das glaube ich auch,“ flüsterte Alma ihrer Mutter zu, „und Du hastest ganz recht vermute, Herr Eisenmüller ist wirklich ein sehr liebenswürdiger Mensch.“
 „Und jetzt gestatten die Damen, daß ich Sie sofort meinem Vater zuführe.“

„Also wirklich das Weib des Räubers?“ fragte ein Jahr später der alte Herr belustigt, als Alma am Arm des jungen Gatten freudestrahlend vom Altare zurückkehrte.
 Die junge Frau nickte mit schelmischem Lächeln. „Ich hatte doch recht geahnt, Schwiegerpapa, ein Räuber war er, aber ein Herzensräuber!“

die unglückliche Lage gekommen, kein Geld mehr zu besitzen, meine Damen?“
 Die beiden sahen ihn mit ungläubigem Staunen an. Wie konnte der Sohn des reichen Fabrikanten Eisenmüller in Geldverlegenheit gerathen?
 „Sie müssen wissen, meine Damen, heute ist mir beim Radfahren ein Malheur passirt. Kurz vor der Station Weistirchen, wo ich den Zug erreichen wollte, überfuhr ich auf der steil abfallenden Straße einen zu spät bemerkten armen, alten Mann. Mein Rad ging in Trümmern, und meine Kleidung gewann durch den Sturz auch nicht gerade. Das schwerhörige, bedauernswürthe Opfer des Zusammenstoßes, das zum Glück nur unbedeutend verletzt war, erfuhrte mich mit solchem Mitleid, daß ich den ganzen Inhalt meiner Börse in seine Tasche entleerte. Zu spät fiel es mir ein, daß ich mich damit auf die Möglichkeit zur Heimfahrt verabschiedet. Doch nein, kurz vor dem Bahnhof machte ich die freundige Entdeckung, daß ich noch so viel hatte, um mir ein Billet vierter Klasse lösen zu können. Das lebrige wissen Sie.“

Auch aus Fraulein Alma's Wange brannte jetzt eine helle Röthe; ohne es recht zu wissen, streckte sie dem jungen Manne die Hand hin: „Sie haben schön und edel gehandelt. Können Sie mir meine Thorbete zureichen?“
 „Wenn Sie mir zur Erinnerung an den komischen Vorfall die Ehre Ihrer Bekanntschaft schenken wollen.“

Die alte Dame nannte einen Namen, der ihn betreffen zurückzuführen ließ. „Wie, Sie sind Frau von Eisenburg, die Wittve des besten Freundes meines Vaters, von dem mir dieser so oft erzählte?“
 „Und das ist meine Tochter Alma, die schon lange darob gefreut hatte, im Laufe des Winters Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Aber Mama!“
 „Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“
 „Das glaube ich auch,“ flüsterte Alma ihrer Mutter zu, „und Du hastest ganz recht vermute, Herr Eisenmüller ist wirklich ein sehr liebenswürdiger Mensch.“

„Und jetzt gestatten die Damen, daß ich Sie sofort meinem Vater zuführe.“

„Also wirklich das Weib des Räubers?“ fragte ein Jahr später der alte Herr belustigt, als Alma am Arm des jungen Gatten freudestrahlend vom Altare zurückkehrte.
 Die junge Frau nickte mit schelmischem Lächeln. „Ich hatte doch recht geahnt, Schwiegerpapa, ein Räuber war er, aber ein Herzensräuber!“

„Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“

„Aber Mama!“

„Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“

„Aber Mama!“

„Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“

„Aber Mama!“

„Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“

„Aber Mama!“

„Das ist ja köstlich,“ rief Hans Eisenmüller, „schneller, besser und amüsanter hätte es sich jedenfalls nicht machen lassen!“

raffel der Sabel. Die Mannschaft gebragt, gebüht, schmuzig, oft sogar gerumpelt, schleppte sich fort im Schnee mit langen, müden Schritten.
 Die Haut der Hände froh an die Kolben der Gewehre, denn es war entsetzlich kalt in jener Nacht. Oft sah ich, wie ein armer Teufel keine Schube auszog, um barfuß zu gehen, so sehr schmerzte das Schuhwerk; und in jedem Fußklappen ließ er Blutspuren zurück. Dann, nach kurzer Zeit, setzte er sich, um für einige Minuten auszuruhen — er erhob sich nie wieder! Jeder, der sich setzte, war ein dem Tode geweihter Mann.

Wie viele dieser armen, erschöpften Soldaten haben wir hinter uns zurückgelassen! Sie hofften Alle, wieder nachzukommen, sie wollten nur ihre flecken Glieder etwas ausruhen! Doch kaum hörten sie auf, sich zu bewegen, schien sich das benahe erstorene Blut in ihren Adern zu stocken und eine unüberwindliche Müdigkeit nagelte sie an die Erde fest, schloß ihnen die Augen, lähmte in einer Sekunde diesen überarbeiteten menschlichen Mechanismus. Und sie sanken in sich zusammen, die Stirn auf den Knien, ohne jedoch zur Erde fallen zu können, denn ihre Rücken, ihre Glieder wurden bewegungslos, hart wie Holz, unmöglich, sich zu biegen oder zu strecken.

Und wir Anderen, widerstandsfähiger, wir gingen weiter. Obgleich gefroren bis in's Mark, niederbeugt von Gram und Verzweiflung, und gelähmt insbesondere von dem abscheulichen Gefühl der Hilflosigkeit, des Genodes, des Todes, des Nichts, — trieb uns eine geheimnißvolle Macht weiter, weiter, hinaus in diese Nacht, diesen Schnee, in dieses kalte, todbringende Eisfeld.

Da bemerkte ich zwei Gendarmen, welche einen kleinen, sonderbar aussehenden Mann am Arme hielten — alt, ohne Bart, von wirklich befremdendem Aussehen. Sie suchten einen Offizier, da sie glaubten, einen Spion gefast zu haben.

Das Wort „Spion“ verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Leuten und man umringte sofort den Gefangenen. Eine Stimme rief:
 „Schleht ihn nieder!“
 Und diese Soldaten, welche vor Ermattung beinahe umfielen, welche sich nur aufrecht halten konnten, indem sie sich auf ihre Gewehre stützten, überkam plötzlich jene unbändige, bestialishe Wuth, die die Menge zum Gemebel treibt.

Ich wollte sprechen, ich war damals Bataillonchef, aber man hörte nicht mehr auf den Vorgesetzten, — man hätte mich selbst erschossen.
 Einer der Gendarmen sagte mir:
 „Sehen Sie, seit drei Tagen folgt er uns. Er fragt Jedermann um Auskunft über die Artillerie.“
 Ich verbieth dieses Wesen auszuforsagen:

„Was macht Ihr? Was wollt Ihr? Warum folgt Ihr der Armee?“
 Er flatterte einige Worte in einem unverständlichen Patois.
 Es war wirklich eine seltsame Erscheinung mit den geraden Schultern, tüdlichen Augen, und so verwirrt, daß ich in der That selbst nicht mehr zweifelte, daß es ein Spion sei. Er schien sehr alt und schwächlich zu sein. Er konnte mir nicht gerade in die Augen sehen, zeigte eine unterwürfige Miene, mit halb dummem, halb listigem Ausdruck.

Die Leute um uns riefen:
 „An die Mauer! An die Mauer!“
 Ich fragte die Gendarmen:
 „Birgen Sie für den Gefangenen...?“
 Ich hatte noch nicht ausgesprochen, als ein fürchterlicher Stos mich niederwarf, und einen Augenblick später sah ich, wie die Wüthenden den Mann erfazten, zu Boden warfen, wie sie auf ihm herum traten, ihn auf dem Wege hin und her zerrten und an einem Baum warfen. Mehr todt als lebendig fiel er in den Schnee.

Und sofort wurde er erschossen. Die Soldaten feuerten, luden von Neuem und schossen wieder und wieder mit thierischer Wuth. Sie schlugen auf einander los, um zuerst an die Reihe zu kommen, gingen um die Leiche herum, wie man um einen Sarg geht, den man mit geheiligtem Wasser besprengt, und schossen immer und immer wieder.

Aber plötzlich ertönte der Ruf:
 „Die Breuken! Die Breuken!“
 Von allen Richtungen hörte ich das ungeheure Getöse einer vom Schreden erfazten Armee in wilder, verzweifelter Flucht.

Die Furcht hatte auch die Schiefenden gepackt und auch sie verfielen sich zu reiten und verschwand im Dunkel der Nacht.
 Ich allein blieb bei der Leiche und den zwei Gendarmen, die ihr Vorgesetzter zurückhalten schienen.

Die beiden Gendarmen waren erschrocken, blutende Stiid fleisch auf.
 „Man muß ihn unteruchen,“ befahl ich und gab ihnen eine Schachtel Streichhölzer, die ich in der Tasche hatte. Einer der Soldaten leuchtete dem andern. Ich stand zwischen Weiden.
 Der Gendarm, der den Körper untersuchte, sagte:
 „Bekleidet mit blauer Blouse, weissem Hemd, Hosen und Schuhen.“
 Das erste Streichholz war erloschen. Man zündete ein zweites an. Der Mann fuhr fort, indem er die Taschen ausleerte:
 „Ein Messer, ein tartirtes Taschentuch, eine Zabatsdose, Bindfaden, ein Stiid Brot.“
 Das zweite Streichholz erlosch. Man

zündete das dritte an. Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.

Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.

Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.

Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.

Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.

Der Gendarm, nachdem er lange die Kleider untersuchte hatte, erklärte:
 „Das ist Alles.“
 „Nicht ihn aus,“ erwiderte ich. „Wir finden vielleicht etwas am nackten Körper.“
 Und damit beide Gendarmen zu gleicher Zeit Hand anlegen konnten, leuchtete ich ihnen selbst.
 Ich sah im Flackernden, rasch wieder erloschendes Licht der Streichhölzer ein Kleidungsstück nach dem anderen ausziehen und diese blutende, todt, aber noch warme Masse entblößen:
 Und plötzlich hörte ich Einen der Zwei flammeln:
 „Mein Gott, Major, — es ist eine Frau!“
 Ich vermag Ihnen nicht zu beschreiben, welche unheimliche Gefühl mein Herz durchbohrte. Ich konnte es nicht glauben und kniete nieder in dem Schnee vor dieser formlosen Gestalt, um zu sehen — es war eine Frau!

Die zwei Gendarmen, ganz betroffen, warteten, daß ich etwas äußere. Aber ich wußte nicht, was zu sagen, was zu vermuthen.
 Da sprach der Eine langsam:
 „Vielleicht suchte sie ihr Kind, das bei der Artillerie diente, und von welchem sie keine Nachricht hatte.“
 Und der Andere antwortete:
 „Vielleicht ja schon möglich.“
 Und ich, der ich gewiß schon entsetzliche Dinge gesehen hatte — ich meine! Ich sah angefaßtes dieser Todten, in dieser eisigen Nacht, in Mitten dieser öden, dunklen, erloschen Ebene, vor diesem Geheimniß, vor dieser ererbten Unbekanntheit — die Bedeutung des Wortes „Grauenhaft“.

Das ist, was uns neulich General G. erzählte.